

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

4. Sonntag der Osterzeit

Der gute Hirt als Fürbitter

Der heutige Sonntag ist der erste Sonntag nach Ostern, an dem als Evangelium keine der Auferstehungserzählungen mehr gelesen wird. Jesus wird uns heute in einer Perikope aus dem Johannesevangelium als guter Hirte vorgestellt. Dies muss noch ganz auf dem Boden der Auferstehungserzählungen gehört werden. Wir fragen: Wer ist denn dieser Jesus, von dem uns nun mehrere Male verkündet wurde, er sei von Gott aus dem Tod auferweckt worden? Wie begegnet er uns denn? Wie können wir ihn verstehen? Antwort: als guten Hirten. Dies spiegelt die Erfahrung der sich langsam bildenden christlichen Gemeinden wider: Wo sie begonnen haben, Jesus bildhaft darzustellen, wählten sie meistens das Sujet des Hirten. Wir schließen mit dem heutigen Sonntag in gewisser Weise am Erfahrungsraum der frühen Kirche an.

Ab dem nächsten Sonntag werden dann bis Pfingsten weitere Texte aus dem Johannesevangelium gelesen, die immer deutlicher auf die Gabe des Geistes, des Beistandes, des Trösters, hinweisen. Damit werden die vorher erwähnten Fragen weitergeführt: Wenn der Auferstandene für uns der gute Hirte ist, wie können wir ihn dann heute noch erfahren, wo doch der Auferstandene nicht mehr unter uns wandelt? Wie können wir ihn verstehen, wenn uns das Bild des guten Hirten im Laufe der Zeit fremd geworden ist? Wie ist er unter uns präsent? Antwort: im Geist, der zu einer immer neuen Kreativität, Offenheit und Imagination antreibt. Doch das weist schon weit voraus, bleiben wir noch beim Evangelium des heutigen Tages.

Der gute Hirt wird dadurch vorgestellt, dass er, wenn von Seiten eines Wolfes Gefahr für die Schafe droht, nicht flieht: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.“ Der gute Hirt verteidigt die Herde gegenüber dem Wolf, der für eine von außen kommende Gefahr steht.

Ich denke, es gibt noch eine tiefer reichende Dimension dieses Bildwortes, die uns bewusst werden kann, wenn wir auf einen anderen Hirten seines Volkes, nämlich auf Mose, blicken. Als das Volk Israel ein gerade hergestelltes goldenes Kalb anzubeten beginnt und sich vom Glauben an JHWH entfernt, d.h. am Tiefpunkt des Auszugs aus Ägypten, tritt Mose Gott gegenüber als Fürbitter für seine Herde auf: „Mose kehrte zu JHWH zurück und sagte: Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen. Götter aus Gold haben sie sich gemacht. Jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du geschrieben hast.“ (Ex 32,31f) Wir können diese Passage (in Anlehnung an den Mailänder Theologen

Pierangelo Sequeri) vielleicht so paraphrasieren: „Wenn du, Gott, mein Volk, das sicherlich eine Sünde begangen hat, nicht retten kannst, will auch ich nicht gerettet werden. Dann streiche auch mich aus dem Buch des Lebens. Ich, der Hirte meines Volkes, will nicht ohne meine Herde gerettet werden.“ Der gute Hirt ist dann nicht nur der, der die Herde gegenüber dem bösen Wolf verteidigt, sondern auch Gott gegenüber.

Dies ist freilich nicht als eine Aussage über Gott zu verstehen – als wäre er den Menschen feindlich gesonnen –, sondern als Aussage darüber, wie wir, auf welcher Ebene auch immer, Leitung verstehen können. Als Hirte bin ich meiner störrischen Herde gegenüber verpflichtet, auch wenn ich ihre Fehler nicht gutheiße. Und sollte Gott gegen sie auftreten, müsste ich sie sogar ihm gegenüber verteidigen, indem ich für sie Fürbitte halte und mich nicht von ihr distanzieren.

Weiters hören wir heute in der ersten Lesung, die der Apostelgeschichte (4,8-12) entnommen ist, einen Abschnitt aus einer Predigt des Petrus. Um sich darin für die Glaubwürdigkeit der Auferstehung Jesu auszusprechen, zitiert Petrus den 118. Psalm, in welchem es heißt: „Ein Stein, den die Bauleute verwarfen, er ist zum Eckstein geworden.“ Einen Teil dieses Psalms beten wir danach auch. Schließlich wird ein Abschnitt aus dem ersten Johannesbrief (3,1f) gelesen, der eine auf Zukunft gerichtete Dimension eröffnet: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.“ Zwar sind wir Kinder Gottes, das ist für uns eine gute Nachricht – was das aber bedeutet, müssen wir erst lernen.